

Leseprobe aus:

John Wray

Retter der Welt



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Am 11. November rannte Lowboy, um den Zug noch zu erwischen. Leute standen im Weg, aber er achtete darauf, niemanden zu berühren. Er rannte die rostig gelbe Bahnsteigkante entlang, die Kabine des Zugbegleiters fest im Blick: Er zwang ihn zu warten. Die Türen waren schon geschlossen, aber sie öffneten sich, als er dagegentrat. Es kam ihm wie ein Zeichen vor.

Lachend stieg er ein. Um ihn herum Zeichen, nichts war ohne Bedeutung. Der Boden unter seinen Füßen zitterte und tickte, die geflieste Wölbung über dem Zug hüllte das Gemurmel der Leute in Kupfer- und Alufolie. Die meisten Plätze im Wagen waren besetzt. Töne erklangen, als sich die Türen hinter ihm schlossen: Cis, dann A. Wie ein spitzer Bleistift stachen sie ihn in die Ohren. Er drehte sich um und drückte das Gesicht gegen die Scheibe.

Schädel & Knochen, seine vom Staat bestellten Feinde, stürmten über den Bahnsteig. Schädel war ein unscheinbares, schwächtiges Milchgesicht, das nicht viel hermachte, aber Knochen war groß und breit wie ein Fahrscheinautomat. Sie bewegten sich wie Polizisten in einem Stummfilm,

als wären ihnen die Schuhe zu groß. Niemand wich ihnen aus. Lowboy musste grinsen, als er sie so heranstolpern sah: Mit jedem ihrer lächerlichen Schritte verloren sie mehr von ihrem Schrecken. Ich muss mir einen neuen Namen für die beiden einfallen lassen, dachte er. Kurz & Süß. Vorher & Nachher. Brücke & Tunnel.

Knochen sah ihn zuerst und schlug mit den Fäusten gegen die Tür. Speichel sprühte geräuschlos aus seinem Mund gegen die zerkratzte, schmierige Scheibe. Mit einem Ruck fuhr der Zug an, hielt, fuhr wieder an. Lowboy schenkte Knochen sein Dorftrottellächeln, spitzte die Lippen, klimperte mit den Augen und hob feierlich den Mittelfinger. Schädel rannte mit rudernden Armen neben dem Zug her, bemüht, auf Höhe der Tür zu bleiben. Knochen schrie dem Zugbegleiter etwas zu. Achselzuckend piff Lowboy die beiden Töne, die das Türenschießen angekündigt hatten. Cis-A, Cis-A. Eine ganz simple Melodie, wunderhübsch.

Später bestätigten die Fahrgäste in dem Wagen, dass der Junge aufgekratzt gewirkt hatte. Offenbar war er in Eile, aber er machte einen selbstbewussten, ruhigen Eindruck. Er bemühte sich darum, älter auszusehen, als er war. Seine Kleider passten ihm schlecht, sie schlotterten ihm um den Körper, aber weil er blaue Augen hatte und zurückhaltend war, fiel er niemandem unangenehm auf. Die Leute musterten ihn, wenn er ihnen den Rücken zuwandte, so wie man es eben in der U-Bahn tut. Was ist das für ein Junge, dachten sich einige, der in so scheußlichen Kleidern herumläuft?

Der Zug passte genau in den Tunnel. Er schlüpfte hinein wie eine Hand in die Hosentasche, schloss sich um Lowboys Körper und hielt ihn ruhig. Der Junge drückte immer noch die rechte Wange an die Scheibe und spürte, wie die Luft und der Fels vorbeisausten. Ich bin in einem Zug, dachte er. Schädel & Knochen sind nicht da. Ich fahre im Uptown-Local.

Das Raumklima im Wagen war wie immer angenehm, die Temperatur lag zwischen 17 und 20 Grad. Die Gummidichtungen an den Türen ließen keine Zugluft durch. Die Stoßdämpfer aus Federstahl, gefertigt in St. Louis, Missouri, sorgten für glatten, ruhigen Lauf. Lowboy lauschte dem Geräusch der Räder, dem Rumpeln auf Schienenstößen und Weichen, dem Quietschen und Kreischen in den Kurven, dem mühelosen Zusammenspiel all der verschiedenen Teile des Zuges. Wohltuend vertraute, fast sentimentale Geräusche. Seine geistige Anspannung löste sich. Sogar sein verkraampftes, klaustrophobisches Hirn empfand etwas wie Zuneigung für den Tunnel. Es war schließlich sein Kopf, der ihn gefangenhielt, nicht der Tunnel, die anderen Passagiere oder der Zug. Ich bin in meinem eigenen Schädel gefangen, dachte er. Geisel meines limbischen Systems. Es gibt keinen Weg ins Freie, außer durch die Nase.

Ich kann wieder Witze machen, sagte sich Lowboy. Blöde Witze, aber immerhin. Gestern hätte ich das noch nicht gekonnt.

Lowboy war eins fünfundsiebzig groß und wog genau 68 Kilo. Sein Haar war links gescheitelt. Das meiste, was passierte, war ihm vollkommen gleichgültig, aber manche Dinge setzten sich in ihm fest – die konnte er dann nur aus-husten. Er besaß eine Liste mit Dingen, die er gernhatte. Wenn es ihm schlechtging, nahm er sie sich der Reihe nach vor wie Amulettanhänger an einem Armband. Er zählte die ersten acht aus dem Gedächtnis auf:

Obelisken.

Unsichtbare Tinte.

Violet Heller.

Snowboarden.

Der Botanische Garten in der Bronx.

Jacques Cousteau.

Bix Beiderbecke.

Der Tunnel.

Sein Vater hatte ihn mal zum Snowboarden in den Poconos mitgenommen. Die Poconos und der Strand von Breezy Point waren Nummer neun und zehn auf der Liste. Im Sommer wurde er tiefbraun wie ein Indianer, aber jetzt, nach all der Zeit, die er weg gewesen war, war er leichenblass.

Lowboy blickte auf seine Arme, die wie tot aussahen. Er drückte die rechte Handfläche kräftig gegen das Glas. Er war der Nachkomme einer langen Reihe von Soldaten und ins-geheim selbst ein Soldat, aber er hatte am Grab seines Vaters geschworen, nie in einen Krieg zu ziehen. Einmal hatte er beinahe jemanden mit bloßen Händen getötet.

Der Tunnel ging ohne irgendwelche Anzeichen von Mühe in eine Gerade über, die Drehgestelle und Schienen wurden leiser. Lowboy lenkte seine Gedanken auf seine Mutter. Sie war blond wie eines dieser Mädchen auf den Werbeplakaten, allerdings schon über achtunddreißig. Sie schminkte die Augen und Lippen der Schaufensterpuppen von Saks und Bergdorf Goodman. Sie malte Sachen, die niemand je zu Gesicht bekam. Einmal hatte er sich nach den Brustwarzen erkundigt, und sie hatte hinter vorgehaltener Hand gelacht und das Thema gewechselt. Am 15. April wurde sie neununddreißig, außer es wurden ganz neue Regeln eingeführt oder er hatte sich verzählt oder sie starb. Seit achtzehn Monaten war er nicht mehr so nahe bei ihrem Haus gewesen. Seine Richtungsangaben lauteten wie folgt: Umsteigen am Columbus Circle, warten, dann sechs dicht beieinanderliegende Haltestellen an der Linie C. Das war alles. Aber er würde das Haus seiner Mutter nie wiedersehen.

Langsam und konzentriert, mit geübter Präzision, widmete er seine Aufmerksamkeit dem Zug. Über Züge ließ sich leichter nachdenken. Es gab Tausende davon in dem Tunnel. Sie schoben Geisterzüge aus Luft vor sich her, und jeder einzelne hatte ein Ziel. Dieser Zug, in dem er sich befand, fuhr zum Bedford Park Boulevard. Sein Wappen war ein B in Helvetica-Schrift auf leuchtend orangefarbenem Grund. Der Zug zum Haus seiner Mutter hatte die gleiche Farbe: die Farbe von Plastikobst, die von auf Samt gemalten Sonnenuntergängen, die Farbe des Lichts, das am Strand durch halbgeschlossene Lider dringt. Orange, William von Orange, dachte er verträumt. William von Orange

heiße ich. Er schloss die Augen und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. Er stellte sich vor, wie er durch die Anlagen von Schloss Windsor spazierte. Es war angenehm kühl im Schatten der Buchsbaumhecken. Er sah mit dunklem Holz getäfelte Korridore, mit Tüchern verhängte Gemälde, hohe Halskrausen, Himmelbetten. Er sah ein Porträt von sich mit einer Pelzmütze. Er sah seine Mutter in der Küche, sie briet Zwiebeln und Knoblauch in Butter. Ihr Gesicht hatte die Farbe von Seife. Er biss sich auf die Lippe und zwang sich, die Augen wieder aufzuschlagen.

Eine befangene Stille machte sich im Wagen breit. Lowboy bemerkte es sofort. Die anderen Fahrgäste betrachteten ihn prüfend, sie musterten seine abgeschabten Sportschuhe mit Klettverschluss, seine Hose mit den scharfen Bügelfalten, sein falsch geknöpftes Hemd und sein untadelig gescheiteltes strohblondes Haar. In der Scheibe sah er gespiegelt ihre verwunderten Blicke. Sie glauben, ich bin unterwegs zu einer Verabredung. Sie glauben, ich mache einen Ausflug. Wenn die wüssten!

«Ich bin William von Orange», sagte Lowboy. Er drehte sich zu den Leuten um. «Hat vielleicht jemand eine Zigarette?»

Die Stille verdichtete sich. Er fragte sich, ob ihn überhaupt jemand gehört hatte. Manchmal kam es vor, dass er ganz klar und deutlich etwas sagte, jedes Wort sorgfältig artikuliert, und niemand schenkte ihm auch nur die geringste Beachtung. Das passierte sogar ziemlich oft. Aber an diesem Tag, an diesem bestimmten Vormittag, konnte ihn niemand ignorieren. An diesem Vormittag war er in Hochform.

Ein Mann links von ihm hob den Kopf und räusperte sich. «Schulschwänzer», sagte der Mann in einem Tonfall, als beantwortete er eine Frage.

«Bitte?», sagte Lowboy.

«Du hast die Schule geschwänzt?» Es klang seltsam melodisch, wie Musik.

Lowboy sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an. Ein würdiger Herr mit einem eleganten, spitz zulaufenden Bart und glänzend polierten Schuhen. Sein Gesicht und sein Bart hatten genau dieselbe Farbe. Er saß in sehr korrekter Haltung, die Knie zusammengepresst, die Hände gefaltet auf dem Schoß. Seine Hose war weiß und frisch gebügelt, an seiner grünen Lederjacke befanden sich kleine Footbälle anstelle von Knöpfen. Seine Haare waren unter einem orangefarbenen Turban versteckt. Er wirkte vornehm, unerschütterlich und weise.

«Ich kann die Schule nicht schwänzen», sagte Lowboy. «Sie haben mich rausgeworfen.»

«Aha», sagte der Mann streng. «Wieso?»

Lowboy ließ sich Zeit, ehe er antwortete. «Es war keine gewöhnliche Schule», sagte er schließlich. «Sondern so eine fortschrittliche. Sie haben mich wegen guter Führung entlassen.»

«Ich kann dich nicht hören.» Der Mann schüttelte nachdenklich den Kopf; seine schmalen Lippen standen ein bisschen offen. Dann klopfte er auf den Sitz neben sich. «Was hast du gesagt?»

Lowboy starrte auf den leeren Platz. Offenbar war es ihm gerade wieder mal passiert, dass er die Lippen bewegt hatte,

ohne wirklich zu sprechen. Er trat einen Schritt vor und wiederholte seine Antwort.

«Aha.» Der Mann gab einen freundlichen kleinen Seufzer von sich. «Du kommst also nicht aus dem Gefängnis –?»

«Sie sind ein Sikh», sagte Lowboy.

Der Mann riss die Augen auf, als wären die Sikhs eine vergessene Rasse. «Das muss aber schon eine *sehr* gute Schule sein, wenn man da so etwas lernt!»

Lowboy hielt sich an der Querstange fest und beugte sich nach vorn. Der Sikh hatte etwas Melodramatisches. Etwas Künstliches. Da, wo die Stirn unter dem Rand des Turbans verschwand, war seine Gesichtshaut etwas heller als sonst, und hinter den Ohren sahen platinblonde Haare hervor. «Ich habe mich in der Bibliothek informiert», sagte er. «Ich weiß alles über euch Sikhs.»

Sie näherten sich einer Haltestelle. Zuerst traten die Wände des Tunnels leicht zurück, dann kamen die Lichter, dann die Geräusche, schließlich spürte er es in seinem Körper. Seine linke Seite wurde leicht, seine rechte schwer, und er musste sich mit aller Kraft an der Stange festhalten. Dass er im Tunnel ausgerechnet einem Sikh begegnet war, hatte ohne Zweifel etwas zu bedeuten, er wusste nur nicht, was. Ich werde darüber nachdenken, wenn der Zug hält, sagte sich Lowboy. Gleich denke ich darüber nach. Dann wird es mir klarwerden.

Der Bahnsteig war schmal, schmutzig und von weit weniger Leuten bevölkert als der in der vorherigen Station. Er hatte damit gerechnet, dass sie ihn alle bereits erwarteten – seine Mutter, Dr. Kopeck, Dr. Prekopp, Schädel & Knochen –,

doch es war niemand da, den er kannte. Die Türen gingen grundlos auf und zu.

«Die Hauptstadt der Sikhs ist Amritsar», sagte Lowboy, als das Cis und das A erklangen. Sein Kopf war wieder klar, aber er wollte eine Zigarette. «Amritsar ist im Pandschab. Die Sikhs glauben an die Reinkarnation wie die Hindus, aber an einen einzigen Gott wie die Muslime. Ein Sikh schneidet nach seiner Initiation niemals seine Haare oder seinen Bart.»

«Eine ausgezeichnete Schule.» Der Sikh lächelte. «Außergewöhnlich.»

«Ich brauche eine Zigarette. Geben Sie mir eine Zigarette, bitte.»

Der Sikh schüttelte den Kopf. Sein braunes Gesicht strahlte.

«Verdammt», sagte Lowboy.

Der Zug ruckelte träge und setzte sich in Bewegung. Beide Plätze rechts neben dem Sikh waren frei. Lowboy ging zu dem weiter entfernten, vorsichtig darauf bedacht, nicht mit dem knöchigen Ellbogen des Sikhs oder seinen Beinen in der gebügelten Leinenhose in Berührung zu kommen, und setzte sich. Er holte tief Luft. Es war tollkühn, sich hier, wo alles sich so neu und überwältigend stark anfühlte, in die Nähe eines fremden Körpers zu wagen, aber der leere Platz dazwischen machte es möglich. Es war richtig, sich hinzusetzen und mit dem Mann zu reden.

Er schaute umher, ob jemand lauschte. Offenbar nicht.

«Die Sikh-Religion ist nicht mal siebzig Jahre alt», sagte Lowboy. Die Wörter zitterten vor ihm in der Luft.

Der Sikh presste die Lippen aufeinander, sein Gesicht zog sich zusammen. «Das stimmt nicht», sagte er und betonte jedes Wort mit großer Präzision. «Das stimmt nicht. Entschuldige.»

Lowboy legte die Hand auf den Sitz zwischen ihnen, wo bis eben die Hand des Sikhs gelegen hatte. Die Stelle war noch warm. «Können Sie mit Sicherheit sagen, dass sie älter ist?», fragte er. Er trommelte mit den Fingern auf das Plastik. «Sie sind noch keine siebzig.»

«Kann ich. Mit Sicherheit», sagte der Sikh. «Mit absoluter Sicherheit.»

Warum er alles zweimal sagen muss, dachte Lowboy. Ich bin doch nicht schwerhörig. Es erinnerte ihn an die Schule. Genau so, wie der Sikh ihn jetzt ansah, darum bemüht, nicht allzu neugierig zu erscheinen, hatten die Ärzte dort ihn angesehen. Er zwang sich, den Blick abzuwenden, und kämpfte gegen die Enttäuschung an. Dann wurde ihm bewusst, dass er die Füße des Sikhs anstarrte. Es waren die kleinsten Füße, die er je an einem Erwachsenen gesehen hatte. Wie Puppenschuhe, dachte er. Sikhs gelten als die größten Menschen in Asien. Er schaute von den Schuhen in das Gesicht des Sikhs auf, das flach und angenehm und unnatürlich wie ein Kuchen war. Und da setzten die Zweifel ein.

Da sind sie wieder, dachte Lowboy und kniff Mund und Augen zu. Seine Kehle wurde trocken und dick wie immer, wenn die ersten Zweifel kamen. Der Zug bremste scharf und rattete über eine Weiche. Die Luft wurde um genau drei Grad wärmer.

«Aha, na gut», sagte er heiter. Aber es war nicht gut. Seine

Stimme klang falsch, fand er, affektiert und gestelzt, die Stimme eines verwöhnten englischen Lords.

«Schon gut», sagte er, und seine Haut begann zu prickeln. «Wissen Sie, das ist vollkommen in Ordnung.»

Als er die Augen öffnete, waren sie wieder tief im Tunnel. Es gab nur einen einzigen Tunnel in der Stadt, aber der wand sich in Schleifen und Spiralen wie eine Telefonschnur und war so in sich verknäult, dass er keinen Anfang und kein Ende zu haben schien. Uroboros hieß der Drache, der seinen eigenen Schwanz verschlang, und der Tunnel war auch Uroboros. So nannte der Junge ihn. Er wirkte wie ein geschlossenes, unabhängiges System, aber in Wahrheit war er alles andere als geschlossen. Es gab überall an den Seiten, ähnlich den Kiemenlöchern des Aals, Öffnungen, gerade groß genug, dass ein Mensch durchschlüpfen konnte. Jetzt befand sich der Zug unter der 53rd Street. Man konnte an der nächsten Station aussteigen, seinen Körper durch die Drehkreuze schieben, und der Tunnel blieb genau derselbe. Die Züge fuhren sogar, wenn kein einziger Mensch drin war.

An der nächsten Station stiegen zwei Männer aus, nicht ohne einen schnellen Blick über die Schulter zu werfen; ein dritter ging nach vorn in den nächsten Wagen. Lowboy sah ihn durch die pockennarbigen Scheiben der Verbindungstür: ein älterer Pendler in einem zerknitterten Madras-Jackett, Jude oder vielleicht Libanese, der nervös in einem ledergebundenen Terminkalender mit Goldschnitt blätterte. Bald würde auch der Sikh den Wagen wechseln, und daran war

nichts auszusetzen. So machte man das im Tunnel. So kam man am besten über die Runden. Man stieg ein, setzte sich, berührte Arme und Knie und Schuhe und hielt den Atem an, und nach einer Weile, einer halben Stunde höchstens, trennte man sich voneinander für immer und ewig. Es wäre grundfalsch, deswegen beleidigt zu sein. Er selbst hatte es schon tausendmal so gemacht.

Lowboy tätschelte sein Knie und erinnerte sich daran, dass er nicht den Zug genommen hatte, um mit kleinen Opas über Religion zu reden. Er war aus einem bestimmten Grund in diesen Zug gestiegen und wusste tief in seinem Herzen, dass es der beste Grund war, den man haben konnte. Er folgte einem *Ruf* so nannte man das. Es war eine wichtige, eine dringende Sache, eine Sache auf Leben und Tod. Der Ruf war scharf und hell und transparent wie eine Injektionspritze. Wenn er jetzt unachtsam wurde, konnte er von dem Weg abkommen, den sein Ruf ihm wies, konnte ihn mit etwas anderem verwechseln oder ihn vielleicht sogar ganz vergessen. Im schlimmsten Fall finge er wieder zu zweifeln an.

Er wandte sich dem Sikh zu und nickte traurig.

«Ich steige beim nächsten Halt aus», sagte er. Er hustete in seinen Ärmel und sah umher, bis die Leute, die ihn beobachteten, wegschauten. «Beim nächsten Halt!», wiederholte er für alle Anwesenden.

«Schon?», sagte der Sikh. «Ich habe dich noch gar nicht gefragt –»

«William.» Lowboy schenkte ihm sein Bankangestelltenlächeln. «William Amritsar.»

«William?» Die Stimme des Sikhs zitterte. Er sprach es *Well-ium* aus.

«Aber man nennt mich Lowboy. Das gefällt den Leuten besser.»

Ein langer Augenblick verging. «Sehr erfreut, William. Ich heiße –»

«Low – wegen der Stimmungstiefs», sagte Lowboy lauter. «Und weil ich Züge mag.»

Der Sikh schwieg. Er musterte Lowboy und fuhr sich mit zwei vogelklauenartigen Fingern durch den Bart. Er versucht sich einen Reim auf mich zu machen, dachte Lowboy. Bei dem Gedanken fühlte er sich wie ein Einsiedler hoch oben auf einem Felsen.

«U-Bahn-Züge», sagte er. «Tief in der Erde.» Er spürte, dass ihm die Stimme wegblieb. «Verstehen Sie jetzt?»

Der Zug begann zu bremsen, und Lowboy stand auf, den Sikh immer im Blick. Der Sikh bewegte sich nicht, saß kerzengerade wie eine kurzsichtige alte Frau in einem Bus.

«Sie sind nicht vielleicht Doktor, oder?» Lowboy sah mit zusammengekniffenen Augen auf ihn hinunter. «Dr. med.? Dr. phil.? Dr. med. dent.?»

Der Sikh sah ihn verblüfft an. «Doktor, William? Wie um alles in der Welt kommst du –»

«Können Sie mir beweisen, dass Sie nicht an der Schule sind?»

Der Sikh lachte trocken. «Ich bin über achtzig, William. Ich war früher Elektroingenieur.»

«Quatsch», sagte Lowboy. Er schüttelte den Kopf. «Blödsinn.»

Alle Leute im Wagen schauten ihn jetzt an. Manchmal war er praktisch unsichtbar, mausgrau und unauffällig, aber es kam auch vor, dass ein grünliches Leuchten, ähnlich dem von Zähnen in Schwarzlicht, von ihm ausging. Wenn das passierte, wurde seine Stimme sehr schnell sehr laut, und dann konnte er nur noch den Mund halten. Die Luft draußen vor der Scheibe wurde dunkler. Er hätte dem Sikh gern einiges erklärt, damit er Bescheid wusste, aber er hielt den Atem an und presste die Lippen aufeinander. Er konnte schweigen, wenn es sein musste. Das war eines der ersten Dinge, die er in der Schule gelernt hatte.

«Was für Leute waren denn da hinter dir her?», fragte der Sikh und stützte die Ellbogen auf seine hübschen Streichholzbeine. «Jagen die Schulschwänzer?»

Lowboy schüttelte heftig den Kopf. «Nein, die hat nicht die Schule geschickt. Die hat –» er besann sich gerade noch rechtzeitig – «eine Bundesbehörde geschickt. Sie sollen mich einschüchtern. Damit ich auf ihre Linie einschwenke.» Er sah auf sein Handgelenk, wo die Uhr hätte sein sollen, aber da war nichts, nicht mal ein helleres Band auf der Haut. Er fragte sich, ob er je eine Uhr besessen hatte.

«Sie müssen mich jetzt entschuldigen», sagte er. Er drehte sich gemessen zur Tür. Für schnelle Bewegungen war es zu warm in dem Wagen.